



Horst Haitzinger
***Die politische Karikatur als theologische Offenbarung –
 die theologische Karikatur als politische Notwendigkeit***

Alljährlich stellt die Politik an die Konfessionen die Vertrauensfrage, und am Ende eines jeden Jahres fallen die Versagensfälle in die Relativierung des nötig Machbaren zusammen. Vielleicht hat man wieder zu wenig gebetet?

Nach fast 2000 Jahren widerspricht eine einzige Persönlichkeit allen Systemen, die sie halten sollten, und jenen, von denen man weiß, dass sie, wären sie an der Macht, der Menschheit ein unheilvolles Ende brächten, und sich nur in der Opposition zu ihrer betriebsamen Nichtigkeit aufzublähen wissen. Wer dafür die Backen spannt, war seit jeher Gegenstand pseudophilosophischer Spekulant.

Hätte man Franziskus früher staatsrechtlich (??) oder elegant durch Gift aus dem gewinnsteigernden Geflecht der sich rottenden Interessen der Charakterlosen aller Völker „eliminiert“, halten die finanziell stabilen Seilschaften weit besser, sind sie doch aus dem Stahl makelloser Fehlinformations-Drähte geflochten. Man gibt seine Absichten und Ziele in aller Öffentlichkeit lächelnd zu und wird durch enthusiastisches Halleluja Hirntoter in seinem Vorhaben und Ämtern bestätigt.

Die Wahrheit, die nirgend Asyl bekommen hätte, klopft bei dem heute unter uns lebenden Genie der Karikatur an die Tür. Der sie öffnet, hatte sie schon er-

wartet. Sie kommt nicht ohne einen Korb, darin unter Tüchern, an der Kontrolle der politisch korrekt Korrupten vorbei, Brot und Wein der ersten Stunde versteckt liegen. Es leuchtet ein Kärtchen dabei, von unsichtbarer Hand mit einem unsichtbar geschriebenen Gruß darin, das dem großen Manne Mut zuspricht und zum Mahle unter Gleichberechtigten einlädt.

So wird man zum Botschafter erkoren.

Das neugeborene Kind, stellvertretend für alle Kinder dieser Erde, liegt in einer Krippe, vom Ochsen und dem Esel bewacht, jenen Statuten jeder Gesellschaft, der man nichts als Arbeit und als Hungerlohn Stroh zum Fressen zumutet, und die sich selbst zum Rätsel überlassene Maria, die in das Wunder, das man sie hat gebären lassen, erst noch hineinwachsen muss. Da tritt der Vater, stattlich und gut bei Haarwuchs, und weist hinter seinen Rücken.

Da stehen sie, den Mund zugekniffen, alle wohlgenährt, Statuen des bevorrechteten Wohlstandes, mit Schmerzbäuchen hoch erhobenen Hauptes, und ihr Wortführer hält ein überdimensioniertes Couvert hoch, als Anklage vor Gott und der Welt, die man sich beide so schafft, dass sie noch mit einem kooperieren könnten, und im Einklange mit dem Plakat ihrer stolzen Identität: „Wir sind die Kurie!“ Daran ist also kein Zweifel, und wehe dem Joseph, dem es einfielen, dem Maskottchen da auf dem Stroh nicht endlich Beine zu machen!

Das Kind – wie alle Kinder Gottes – hebt den Blick, zieht die Brauen hoch: Es hält Antworten an den irdischen Vater bereit, diese an die richtige Adresse zu richten:

1. „Hast du Sorgen? Sind das Leute, die dir Probleme machen?“
2. „Sind die hier, um der Armut und Ungerechtigkeit, der Mitleidlosigkeit und der Vorteilsbeschaffung Weniger ein Ende zu bereiten?“
3. „Aber, Joseph, darum bin ich doch gekommen!“

Die Sorge der Väter, eine harmonisch lebende Familie versorgen zu wollen, muss angesichts dieser Umgebung als vorläufig gescheitert gelten. Aber das Kind ist in der Gegenwart der Eltern auf das Leben gefasst.

Die Phalanx der Überernährten tritt in die Lebensbedingungen göttlicher Selbstbescheidung ein wie ein Flusspferd in das Gemüsebeet, aus dem die ersten Pflänzchen sprießen. Anders als die durch die Engelsbotschaft schockierten Hirten bringen sie nichts, sondern wollen alles, bis auf die letzte Windel! Klar, dass man mit diesem einen Fall nicht die Leiden aller Kinder bereinigt haben will – ein Präzedenzfall mag mal für 3 Tage reichen, um den „guten Willen“ anzudeuten – jedes Jahr nebenhin zelebriert, „aber wir im Mittelpunkt“....

Die dritte Antwort umfasst das gesamte Universum. Ich wüsste niemanden, der ein noch größeres Maß an Kompetenz aus dem Stroh ziehen könnte, auf das man ihn gebettet hat und das Esel und Ochsen eben nicht zupfen, um sich daran satt zu fressen. Ein bisschen gesunde Pietät haben diese Kreaturen – sie sind ja auch ganz anders auf dem Bilde gekleidet!

Aber diese Antwort lässt Identitäten zu: Es sind die Kinder – weltweit: „Darum sind wir doch gekommen!“ Und darum gibt es die Kunst, in einem einzigen Bilde, Satze, einer Melodie, einer Harmonie die Gesamtheit des uns göttlich Angemutetseins zu bestätigen! Und es gibt die Offenbarenden, jene theologischen „Insider“, die mit der Spitzhacke die Verliese des unmenschlichen Blockadements menschlich hoher Gedanken freilegen, um die Geknechteten in ihre angestammten Mittel einzusetzen.

Das zu verhindern, lässt diese Herren so bleiern blickend aufmarschieren.

Hinter ihnen entdecken wir den Stern samt Schweif: Der Schöpfer ist nicht allein, wir nicht seiner allein ansichtig: Alles, was aus ihm entsteht, zieht Folgen nach sich: Spuren des Lichtes, einzeln und für seine Kunst selbst verantwortlich, die Zeichen des Himmels richtig zu deuten. Ich glaube nicht an den organisierten Dreierpulk – mir schwant, sie sind nacheinander und voneinander völlig unabhängig und ohne Kenntnis von der anderen Existenz, ihre Bahn gegangen, haben ihr Ziel verfolgt, sich bestätigen lassen und ihre Schlüsse daraus gezogen. Sie haben ihre Spuren nur für das vorgefundene Kind hinterlegt. Die Kurie, die theologischen Betonköpfe der Zukunft, haben Zeit. Sie werden den 12-jährigen testen und den kompromisslosen Zeitenwender durch einen Justizmord kaltblütig den Römern zum Foltertod vorwerfen.

Das eben haben die jüdischen und anderen Kinder dieser Erde nicht gewollt. Aber wer fragt schon solche Unbedeutenden?